

# Lyrische Textsorten

*Auf meiner Herzliebsten Äugelein  
Mach ich die schönsten Kanzonen.  
Auf meiner Herzliebsten Mündchen klein  
Mach ich die besten Terzinen.  
Auf meiner Herzliebsten Wängelein  
Mach ich die herrlichsten Stenzen.  
Und wenn meine Liebste ein Herzchen hätt,  
Ich machte darauf ein hübsches Sonett.*

(Heinrich Heine)

Bezeichnung	Bauform	Wissenswertes	Beispiel
<b>Alexandrinercouplet,</b> das	Zwei Alexandriner: x X x X x X / x X x X x X a x X x X x X / x X x X x X a	Versform des Epigramms im Barock	Angelus Silesius : <i>In dir ist was du wilt</i>
<b>Baguenaude,</b> die (frz. <i>baguenaude = Hülse des Gelben Blasenstrauchs</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>bunte Reihung oft paradoxer Einfälle</li> <li>unterschiedliche Strophenlänge</li> <li>unreine Reime</li> <li>meist achtsilbige Verse</li> </ul>	Lyrische Form Frankreichs, aufgekommen im Spätmittelalter	Jean Molinet: <i>Art de Rhétorique</i> (1493), <i>Jehan de Wissocq</i>
<b>Bildgedicht,</b> das	Typographische Gestaltung ergibt ein Bild, das zum Thema des Texts passt; auch: Technopaignion, Carmen figuratum, Kalligramm	Häufige Versform des Barock (Pegnitzschäfer); im 20. Jh, in der Nonsenslyrik und in der Konkreten Poesie	Christian Morgenstern: <i>Der Trichter</i>
<b>Bildreihengedicht,</b> das	Ein Thema wird in Sprachbildern vorgestellt, die Vers für Vers aufgeführt werden – im letzten Vers folgt eine zusammenfassende Pointe	Besonders im Barock geübte Technik	Andreas Gryphius: <i>Menschliches Elende</i> Georg Heym: <i>Die Ruhigen</i>
<b>Briefgedicht,</b> das	Echte oder fingierte Briefe in Versform, besonders in Form des Heldenbriefs ( <b>Heroiden</b> )	Oft Bezüge zu mitgeschickten Objekten (Blumen)	Christian Hofmann zu Hofmannswaldau: <i>Heldenbriefe</i> Johann Wolfgang Goethe: <i>Brief aus Leipzig</i>
<b>Büttenrede,</b> die ( <i>nach dem Rednerpult, der Bütt</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>Paarreim</li> <li>regelmäßiges Versmaß (oft jambischer Fünfheber)</li> <li>Dialekt</li> <li>Kritik an den Mächtigen</li> <li>üblich im Karneval</li> <li>jede Strophe endet mit dem pointierten Kehrreim</li> </ul>	Gereimte Rede zur Fasnachtszeit, in der die Mächtigen in Stadt, Staat und Kirche ungestraft kritisiert werden durften	J. B. Hausmann, W. Düringer, P. Kuhn, D. Brandt, W. Scheu, G. Cantz



<b>Chanson</b> ( <i>fr. chanson</i> = <i>Lied</i> )	Unterhaltendes oder kritisches Lied, dessen Text in der Regel derjenige schreibt, der es vorträgt (Liedermacher); Varianten: <b>Song</b> (v. a. bei Bertolt Brecht, z. B. <i>Kanonensong</i> ), <b>Bänkellied</b> (vorgetragen vom Bänkelliedler zu Musikbegleitung; während der Sänger auf einer Bank stehend sang, wurden Bilderbögen vorgezeigt), <b>Moritat</b> (von jidd. mora = Lärm; Lied über ein Verbrechen, oft zur Begleitung einer Fiedel oder Drehleier bzw. eines Leierkastens); gesungen wurde auch die hochmittelalterliche <b>Cantilène</b> (frz. Singsang), die der Heiligenverehrung diente (z. B. <i>Cantilène de Sainte Eulalie</i> )	Aus Frankreich übernommen ( <i>Cabaret chantant</i> ); besonders gepflegt im Kabarett der 20er Jahre und durch die Liedermacher der 70er und 80er im 20. Jh.	Bierbaum, Wedekind, Ringelnatz, Tucholsky, Biermann, Degenhardt, Süverkrüp, Hüsch
<b>Chant Royal</b> , der ( <i>frz.</i> = <i>Königsgesang</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• fünf elfzeilige Strophen</li> <li>• Reimschema: a-b-a-b-c-c-d-d-e-d-R</li> </ul>	Im 14. Jh. in Frankreich entwickelt, im England des 19. Jh.s wieder aufgegriffen	Christine de Pizan, Charles d'Orléans
<b>Clerihew</b> , der  Sir Humphry Davy / Abominated gravy. / He lived in the odium / Of having discovered / odium. (E. Clerihew Bentley)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reimschema: a-a-b-b</li> <li>• scherzhaft im Ton</li> <li>• milder Spott über Berühmtheiten</li> <li>• erste Zeile enthält den Namen des Porträtierten</li> <li>• Verslänge und Versmaß variieren</li> </ul>	Entwickelt von Edward Clerihew Bentley; scherzhafte Gelegenheitslyrik	G. K. Chesterton, E. Clerihew Bentley, W. H. Auden
<b>Computergedicht</b> , das	Durch einen Computer (z. B. per Eingabemaske und Zufallsgenerator) erstellter Text	Besonders gefördert von Vertretern der Konkreten Poesie und der Stuttgarter Schule (Reinhard Döhl, Max Bense)	Gerhard Sticker: <i>Autopoeme</i> , <i>Monte-Carlo-Gedichte</i>
<b>Dinggedicht</b> , das	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gedicht über ein Ding (meist ein Kunstgegenstand), um dessen Wesen oder Geschichte darzustellen</li> <li>• Lyrisches Ich tritt in den Hintergrund</li> </ul>	Bezeichnung 1926 durch Kurt Oppert geprägt	E. Mörike: <i>Auf eine Lampe</i> ; C. F. Meyer: <i>Der römische Brunnen</i> ; R. M. Rilke: <i>Archaischer Torso Apollos</i> ; ders.: <i>Das Karussell</i>
<b>Distichon</b> , das ( <i>gr. δι-</i> = <i>zwei und στίχος</i> = <i>Vers</i> )	Hexameter und Pentameter: X x x X x x X x x X x x X x x X x x X x x X / X x x X x x X  Ein einzeiliges Gedicht heißt <b>Monostichon</b> ( <i>gr. μόνος</i> = eins, <i>στίχος</i> = Zeile); oft wird ein isolierter Hexameter verwendet	Einzelne als Epigramm, darüber hinaus als Strophenform der Elegie, Idylle und des Lehrgedichts	„Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule, / Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.“ (Fr. Schiller)
<b>Dithyrambus</b> ( <i>gr.</i> <i>διθύραμβος</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• expressive Sprache</li> <li>• Dunkelheit im Ausdruck</li> <li>• hyperbolisches Sprechen</li> </ul>	Abgeleitet von Preisliedern zu Ehren des Dionysos, wohl entstanden in Phrygien	Simonides, Bakchylides, Pindar; Herder, Goethes



			Jugendhymnen ( <i>Wanderers Sturmlied</i> , 1771); Hölderlin, Nietzsches Dionysos- Dithyramben (1884-1888), Yvan Goll: Dithyramben (1918)
<b>Echogedicht</b> , das	Gedicht, bei dem ein Reim als Echo auf das Bezugswort erscheint	Besonders beliebt im Barock, vereinzelt auch in der Romantik	Opitz, Zesen, Klaj, Birken, Harsdörffer, Spee; A. W. Schlegel, Tieck, Brentano
<b>Ekloge</b> , die (gr. <i>ἐκλογή</i> = <i>Auswahl</i> )	Gedicht aus dem Umfeld der Schäferdichtung: Schäfer (und Schäferinnen) bewegen sich in idyllischer Natur	Modelliert nach dem Vorbild der Idyllen Theokrits und den <i>Bucolica</i> Vergils (40 v. u. Z.); später häufig als Idylle bezeichnet, besonders nach Geßners „Idyllen“ (1756)	Friedrich von Spee, Pegnitzschäfer
<b>Elegie</b> , die (phryg. = <i>Rohr, Flöte</i> )	Klassische Elegie: Längeres Gedicht in Distichen; im Barock auch Alexandriner, später freiere Formen In der Liebeselegie typische Motive: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Liebe als Dauerzustand (<i>foedus aeternum</i>)</li> <li>• Liebe als Lebensform (<i>militia amoris</i>)</li> <li>• Liebe als Sklavendienst (<i>servitium amoris</i>)</li> </ul>	Form: Threnetische Elegie: Trauerelegie; erotische Elegie: augusteische Liebeselegie (Tibull, Ovid, Propertius)	Opitz; Klopstock: <i>Die künftige Geliebte</i> ; Höltz, Hölderlin, J. W. Goethe: <i>Marienbader Elegie</i> , <i>Römische Elegien</i> ; Rilke: <i>Duineser Elegien</i> ; Brecht: <i>Buckower Elegien</i>
<b>Enkomium</b> , die (gr. <i>κῶμος</i> = <i>Lob, Lobgesang</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lob- bzw. Preisgedicht für Menschen (im Ggs. zur Hymne)</li> <li>• stark rhetorisch geprägt</li> <li>• erhaben im Stil (genus sublime)</li> <li>• oft in Alexandrinern oder in Odenmaßen</li> </ul>	Besonders geschätzt ist die Enkomiaстик in der höfischen Literatur des Barock	Weckherlin: <i>Lobgesang von meiner gnädigen Landesfürstin</i>
<b>Epicidium</b> , die (gr. <i>ἐπικήδειον</i> = <i>Nachgesang</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Trauergedicht, auf einen bestimmten Todesfall bezogen</li> <li>• Oft in Distichen oder Hexametern</li> </ul>	In der Antike auf Trauerfeiern vorgetragen, in hellenistischer Zeit auch in Form von Tier-Epicidien; vermittelt an die barocke Kasualyrik	Höltz: <i>Auf den Tod einer Nachtigall</i> ; Günther: <i>Auf das frühe und höchstschmerzliche Abscheiden der weyland edlen</i>



		(besonders Simon Dachs) über neulateinische Vorbilder	<i>Johanna Magdalena Casparin</i>
<p><b>Epigramm</b>, das (<i>gr. Aufschrift, Inschrift</i>)</p> <p>„Dir ist das Epigramm die kleine geschäftige Biene, / Die auf Blumen umher flieget und sauset und sticht; / Mir ist das Epigramm die kleine knospende Rose, / Die aus Dornengebüsch Nektarerfrischungen haucht. / Laß uns Beide sie denn in einem Garten versammeln: / Hier sind Blumen, o Freund; sende die Bienen dazu!“ (<i>Zwei Gattungen des Epigramms</i>, J. G. Herder)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>knappes Sinngedicht</li> <li>oft in Distichen, im Barock auch Alexandriner</li> <li><i>Argutia</i>: Witz oder Scharfsinn („intellektuelle Schönheit“, Lessing)</li> </ul> <p>„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest / uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.“ (F. Schiller)</p>	Entstanden aus der Gedenkinschrift, später Wandel zum Buch-Epigramm; in Rom (Martial): Spott-Epigramme; wiederbelebt im Humanismus (Celtis, Hutten, Brant); verwendet als <i>Subscriptio</i> im barocken Emblem; Verwendung in Form der satirischen Xenien (gr. xenion = Gastgeschenk) in der Klassik (Schiller, Goethe)	Logau, Opitz, Hofmannswaldau, Wernicke; Lessing; Goethe, Schiller, Herder; Kleist, Heine, Mörike, Platen; Grillparzer, Hebbel; Hofmannsthal, Schnitzler, Kraus, Kästner; Fried, Astel, Delius; Sonderform des Photogramms bei Bertolt Brecht
<p><b>Epinikion</b>, das (<i>gr. ἐπινίκιον = Siegesgesang</i>)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Chorgesang zum Lobpreis eines Wettkampfsiegers</li> <li>bei Pindar Dreigliederung: Strophe, Antistrophe, Epode</li> <li>Dunkelheit im Ausdruck</li> <li>Feierlichkeit im Ton</li> <li>Mythologische Themen</li> </ul>	In Griechenland zur Rückkehr des Siegers in die Heimatstadt vorgetragen	Simonides von Keos; Pindar; Ronsard; Weckherlin, Gryphius; Hölderlin
<p><b>Epistel</b>, die (<i>gr. επιστολη = Brief</i>)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Briefgedicht zur philosophischen oder ästhetischen Belehrung</li> <li>Zunächst Distichen und Hexameter, später auch Alexandriner, Jambus und jambischer Trimeter</li> </ul>	Häufig gebraucht vor allem im Humanismus, dem Barock und der Klassik	Ovid: <i>Epistulae ex Ponto</i> ; Horaz: <i>De arte poetica</i> ; Goethe: <i>An Werther</i> ; Platen: <i>Epistel</i> ; Mörike; Brecht
<p><b>Epithalamion</b>, das (<i>lat. epithalamium = zum Brautgemach gehörend</i>)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hochzeitsgesang</li> <li>Aufbau: 1. Naturschilderung oder Szene der Mythologie; 2. Beschreibung der bisherigen Ereignisse des Hochzeitstags; 3. Hymnus auf das Brautpaar; 4. Mahnung zur Befolgung der ehelichen Pflichten; 5. Symbolisches Geleit ins Brautgemach</li> <li>Anspielungen auf antike Götter (Amor, Hymenaios) und Fabelwesen (Nymphen, Satyre)</li> </ul>	Ursprünglich chorisch vorgetragen, vor dem Hochzeitsgemach; in der Renaissance wieder aufgegriffen und vor allem im Barock (Simon Dach) beliebt	Sappho, Anakreon, Stesichoros, Pindar Theokrit: <i>XVIII. Idylle</i> , Ovid und Catull; Ronsard; Spenser; Simon Dach
<p><b>Erzählgedicht</b>, das</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Offene Form narrativer Lyrik, im Gegensatz zur Ballade mit fester Strophenfügung</li> </ul>	Begriff stammt von Heinz Piontek (1964, Anthologie „Neue	J. G. Jacobi: <i>Der zärtliche Liebhaber</i>



		deutsche Erzählgedichte“);	
<b>Fatrasie</b> , die ( <i>lat. farcire = vollstopfen</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unsinnsgedicht</li> <li>• Schema: aab aab babab</li> <li>• erste 6 Verse: fünf Silben, letzte vier Verse: 5-7 Silben</li> <li>• Häufung von Paradoxa und Oxymora</li> </ul>	Im 13. Jh. in Frankreich aufgekommen und um 1430 zum Fatras weiterentwickelt (AB AabaabbabaB) und von den Surrealisten wieder aufgegriffen	Philippe de Beaumanoir, Watriquet Brassenel de Couvin; J. Prévert, P. Éluard
<b>Geistliches Lied</b> , das	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lied religiösen Inhalts (Erbauung, Belehrung, Andacht) ohne liturgische Funktion (im Ggs. zum Kirchenlied)</li> <li>• Subjektivität im Ich statt Bezug zum Wir des Gottesdiensts</li> </ul>	Anfänge in der neulateinischen in Hymnendichtung in in der geistlichen Minnelyrik (Mariendichtung, Leis); besonders gepflegt in der Reformation, im Barock (geistliches Sonett) und im Pietismus	Friedrich von Spee: <i>Trvtz Nachtigal</i> ; Paul Gerhardt: <i>O Häupt voll blut und wunden</i> ; A. Gryphius, C. R. von Greiffenberg; Klopstock; Novalis, Brentano; R. A. Schröder, W. Bergengruen, R. Schneider
<b>Genethliakon</b> , das ( <i>gr. γενέθλιος = die Geburt betreffend</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• freie Versform</li> <li>• Bezug zur Geburt</li> <li>• Mythologische Referenzen</li> <li>• Häufung von Stilmitteln</li> </ul>	Römische Gedichtgattung des Hellenismus; Preislied zur Geburt und zum Geburtstag	Sulpicia, Ovid, Statius, Ausonius
<b>Ghazal</b> , die ( <i>arab. Ġazal = Gespinst</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Folge zweizeiliger Reimstrophen im folgenden Schema: a a - b a - c a - d a - e a - f a</li> </ul>	In vorislamischer Zeit auf der arab. Halbinsel entstanden, im 19. Jh. in der deutschsprachigen Lyrik imitiert, (auch) Gegenstand des Orientalismus-Streits	A. von Platen, Th. Storm, G. Keller, D. von Liliencron
<b>Glosse</b> , die ( <i>gr. γλῶσσα = Zunge, Sprache</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zitat aus einem Gedicht als Motto</li> <li>• Dezimen nach der Anzahl der Zeilen des Mottos</li> <li>• jede Dezime erläutert oder kommentiert eine Zeile des Mottos, die zugleich die Schlusszeile der Dezime bildet</li> </ul>	Ursprünglich in Spanien entstanden, von Fr. u. A. W. Schlegel in die dt. Lyrik eingeführt; in der Romantik wurde das Schreiben von Glossen zum Gesellschaftsspiel	Fr. Schlegel, A. W. Schlegel, L. Tieck. J. v. Eichendorff, L. Uhland
<b>Haiku</b> , das ( <i>jap. 俳句 = lustiger Vers</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• drei Verse</li> <li>• Silbenzahl der Verse: 5 – 7 – 5</li> <li>• Konkretes Bild aus der Natur</li> <li>• Einmaliges, als gegenwärtig dargestelltes Ereignis</li> <li>• Bezug zur Jahreszeit</li> </ul>	Ursprünglich japanische Gedichtform, besonders im Zen-Buddhismus und in der Renga-Dichtung als Oberstollen des Tanka; um 1920 in die dt. Lyrik eingeführt, populär auch bei den Imagisten (Yeats, Pound)	<i>Der alte Weiher: / Ein Frosch springt hinein. / Oh! Das Geräusch des Wassers.</i> (Matsuo Bashō) --- R. M. Rilke, F. Blei, Y. Goll, P. Altenberg, A. Mombert, A. Holz



<b>Hymne</b> , die (gr. <i>ὕμνος = Tongefüge</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• feierliche Anrede einer Gottheit oder anderer höherer Wesen (z. B. Natur)</li> <li>• freie Rhythmen</li> <li>• feierliche, erhabene Grundstimmung</li> </ul>	Vorformen in Ägypten (Sonnenhymnus), bei den Hebräern (Psalmen) und Griechen (Hymnos, Pään); im Christentum als liturgische Form (ambrosianische Hymnen); in der Klassik (Goethe) Erweiterung zum nichtreligiösen Preisgesang, später von Nietzsche aufgegriffen (Dithyrambus) und noch in der Moderne verwendet, allerdings oft mit ironischer Distanz	J. W. Goethe, F. Schiller, Novalis, F. Hölderlin; Fr. Nietzsche, A. Stadler, Fr. Werfel, J. R. Becher; I. Bachmann, K. Mickel
<b>Idylle</b> , die (gr. <i>εἰδύλλιον = kurzes Gedicht</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• idealisiertes Genrebild aus dem ländlichen Leben</li> <li>• Personal: Hirten und Hirtinnen</li> <li>• Ort: locus amoenus</li> </ul>	Abgeleitet von Theokrit und den Eklogen Vergils, populär besonders in der Empfindsamkeit (Geßner) und Klassik (Maler Müller, J. H. Voß)	S. Geßner, Maler Müller, J. W. Goethe, J. H. Voß, E. Mörike
<b>Kanzone</b> , die (it. <i>canzone = Lied</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stollenstrophe, bestehend aus:</li> <li>• zweigeteiltem Aufgesang mit zwei symmetrischen Stollen</li> <li>• Abgesang (Coda), größer als ein Stollen, kleiner als beide Stollen (3: 2)</li> <li>• oft 5-7 Strophen</li> <li>• Elfsilbler und Siebensilbler (7. U. 10. Vers)</li> <li>• anders gebaute Schlussstrophe (Tornada)</li> </ul>	Entwickelt in der provenzalischen Trobador-Dichtung, angewandt in der Minnedichtung, später nur vereinzelt.	Reinmar der Alte, Walther von der Vogelweide
<b>Kasside</b> , die (arab. <i>qasada, قصيد = ein Ziel verfolgen</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 15-100 Verspaare</li> <li>• Reimschema: aa / xa / xa / xa ...</li> <li>• häufig Lob- oder Schmähdgedichte</li> </ul>	Ursprünglich arabische Gedichtform, dann in der persischen und türkischen Literatur.	J. W. Goethe, F. Rückert, A. von Platen
<b>Kirchenlied</b> , das	<ul style="list-style-type: none"> <li>• religiöses Lied mit liturgischem Bezug</li> <li>• 4-14 Verse pro Strophe</li> <li>• oft Vierheber</li> <li>• Formen: Trostlied, Bußlieder, Feiertagslieder, Danklieder, Loblieder, Bittlieder, Bekenntnislieder</li> </ul>	Im Wesentlichen durch Luther begründet (Gemeindegang ersetzt Chor!), später im Barock populär (Gegenreformation: katholisches Kirchenlied); Wiederbelebung durch die Romantik	M. Luther, P. Gerhardt, P. Schede, A. Lobwasser, F. von Spee
<b>Klagegedicht</b> , das	<ul style="list-style-type: none"> <li>• verleiht der Trauer um ein geliebtes Wesen Ausdruck</li> </ul>	Formen: <b>Threnos</b> (oder Threnodie) im antiken,	Fr. Rückert: <i>Kindertodtenlieder</i> ;



		byzantinischen und nachbyzantinischen Griechenland, gesungen bei der Aufbahrung und dem Leichenbegängnis; <b>Mirologion</b> : Klagegedicht in der Tradition der griechisch-orthodoxen Kirche; <b>Nänie</b> : Trauergesang, der Leichenzüge im antiken Rom begleitete; <b>Planh</b> (oc. planh aus lat. planctus = Wehklagen): Klagegedicht der altprovenzalischen Trobadordichtung; <b>Complainte</b> (frz. complainte = Klage): lyrische Gattung der mittelalterlichen französischen und provenzalischen Dichtung	F. Schiller: <i>Nänie</i>
<b>Klapphornvers</b> , der	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unsinnsgedicht</li> <li>• vier Verse</li> <li>• Reimschema meist: aabb</li> <li>• 1. Vers : (zwei) handelnde Personen (meist Knaben) eingeführt.</li> <li>• Vers 2-4: ihr Handeln oder ihr Wesen beschrieben</li> </ul>	Gelegenheitsgedicht, angeregt ein Gedicht Friedrich Daniels in der humoristischen Zeitschrift „Fliegende Blätter“ (14. Juli 1878)	„Zwei Knaben gingen durch das Korn, / Der andere blies das Klapphorn, / Er konnt' es zwar nicht ordentlich blasen, / Doch blies er's wenigstens einigermaßen.“ (Fr. Daniel)
<b>Limerick</b> , der	<ul style="list-style-type: none"> <li>• komisches Unsinnsgedicht</li> <li>• Fünf Zeilen</li> <li>• Reimschema: aabba</li> <li>• a-Zeilen: drei Amphibracheis</li> <li>• b-Zeilen: zwei Anapäste</li> <li>• 1. Zeile: Handelnder, Ortsname</li> <li>• Reim der 2. Zeile auf den Ort</li> <li>• Pointe im letzten Vers</li> </ul>	Entwickelt um 1820 in England; Name hat (vermutlich) Bezug zur irischen Stadt Limerick	Edward Lear, H. M. Enzensberger, Odgen Nash, Isaac Asimov
<b>Madrigal</b> , das ( <i>it. madrigale = Hirtenlied</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• wechselnde Länge der Verszeilen</li> <li>• jambisch</li> <li>• 7-11 Silben</li> <li>• einstrophig</li> <li>• 1-3 Terzette + 1-2 abschließende Reimpaare</li> <li>• Reimschema: abcbdddee</li> <li>• ländlich-idyllische Inhalte</li> </ul>	In Italien seit 1313 bezeugt, oft als Liedtext; im Barock häufig in Oper, Singspiel und im Oratorium, oft bukolischen Inhalts; in Deutschland durch H. L. Hassler eingeführt, erste theoretische Darstellung durch C. Ziegler (1653), besonders geschätzt in	Dante, Boccaccio, Petrarca; Goethe, Gottsched



		der Anakreontik, von Gottsched abgelehnt	
<b>Muwassah</b> , das (arab. موشح, muwaššah = Gürtelgedicht)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• fünf bis sieben Strophen</li> <li>• Wechsel von einer Sprache oder Sprachebene zu einer anderen in der Schlusszeile (Ḥarġa)</li> <li>• Verbindung durch einen Kehrreim</li> <li>• Mischung verschiedener Versmaße</li> </ul>	Entwickelt von Muqaddam Ibn Mu'afa im maurischen Analusien um 900	
<b>Pindarische Ode</b> , die	<ul style="list-style-type: none"> <li>• triadischer Aufbau: Ode, Antode, Epode</li> <li>• Stil: feierlich, erhaben, pathetisch</li> <li>• harte Fügung: Sprunghaftigkeit der Gedanken, Dunkelheit der Aussage</li> </ul>	Benannt nach Pindar; populär im Barock (Weckherlin, Gryphius), aufgegriffen von Hölderlin.	Weckherlin, Gryphius, Hölderlin
<b>Priamel</b> , der / die	<ul style="list-style-type: none"> <li>• einstrophig</li> <li>• paargereimt</li> <li>• anaphorisch verbundene Vordersätze</li> <li>• spannungslösende Pointe</li> <li>• oft scherzhaft, aber mit didaktischer Absicht</li> </ul>	Vorformen im 12. Jh., Blüte im Meistersang, aufgegriffen im Barock (Logau, Steinberger).	Herger, Spervogel, Freidank; H. Folz, H. Rosenplüt; H. Steinberger, F. Logau; M. von Strachwitz
<b>Prosagedicht</b> , das (von frz. <i>poème en prose</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mischform von Prosa und Lyrik</li> <li>• keine Zeilenbrechung</li> <li>• rhythmisiert</li> </ul>	In der Mitte des 19. Jahrhunderts in Frankreich populär, dann um 1900 in Deutschland und ab 1945 besonders geschätzt	C. Baudelaire, Lautréamont, A. Rimbaud, F. Ponge, Saint-John Perse; J. R. Becher, Y. Goll, J. Poethen, Chr. Meckel, W. H. Fritz, S. Kirsch
<b>Ritornell</b> , das (nach <i>it. ritornello</i> , von <i>ritorno</i> = Rückkehr)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• unverbundene Terzinenstrophe</li> <li>• Vers: Endecasillabo, hyperkatalektischer jambischer Fünfheber x X x X x X x X x</li> <li>• Schema: axa</li> <li>• erster Vers stark gekürzt</li> </ul>	Aus dem italienischen Volkslied entwickelte Gedichtform, deutsche Nachbildungen in der 2. Hälfte d. 19. Jh.	F. Rückert, W. Müller, Th. Storm, P. Heyse  „ <i>Dunkle Cypressen / Ein schwarzer Schatten fällt auf meine Straße / Ich kann die goldnen Tage nicht vergessen</i> “ (G. Falke)
<b>Rollengedicht</b> , das	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprecher übernimmt die Rolle einer anderen, oft berühmten Person</li> <li>• häufig monologisch oder dialogisch organisiert</li> </ul>	Bereits im Mittelalter Streitgedichte (lat. <i>altercatio</i> = Wortwechsel); häufig in der Schäferdichtung (etwa in Form der Ekloge), dann im	Porträtgedicht: A. Holz: <i>Eichendorff</i> , G. Benn: <i>Der junge Hebbel</i> , J. Bobrowski: <i>Rabelais</i>

		Minnesang (Frauenstrophe), aber auch im Petrarkismus, in der Anacreontik, in Volkslied und Volksballade, im 19. Jh. v. a. im lyrischen Künstlerporträt	
<b>Romanze</b> , die ( <i>span. romance</i> = nach Art der Ritterdichtungen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erzähl lied</li> <li>• Genres: pastorale Romanze, Ritterromanze, Heldenromanze, satirische Romanze, komische Romanze</li> <li>• Romanzenstrophe: sechzehnsilbige Langverse (= spanische Trochäen): X x X x X x X x X x X x X x X x</li> <li>• Reim oder Assonanz</li> </ul>	In Spanien entstanden (als volkstümliches Erzähl lied), durch Gleim (1756) in die dt. Lyrik eingeführt; Wiederentdeckung der span. Wurzeln der Romanze durch A. W. Schlegel und Clemens Brentano ( <i>Romanzen vom Rosenkranz</i> ) sowie Heine ( <i>Romanzero</i> , 1851); ab 1945 selten geworden.	Gleim; Tieck, A. W. Schlegel, H. Heine; Klabund, Mehring, Tucholsky, G. Trakl: <i>Romanze zur Nacht</i> , E. Kästner: <i>Sachliche Romanze</i> ; H. Piontek: <i>Romanzen vom Abschied</i>
<b>Rondeau</b> , das ( <i>frz. rond</i> = rund)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 13 acht- oder zehnsilbige Verse</li> <li>• nur zwei Reime</li> <li>• Wiederholung des ersten Verses nach dem achten Vers und am Ende</li> <li>• Reimschema: aabba / aab(a=R) / aabb(a=R)</li> <li>• syntaktischer und inhaltlicher Einschnitt nach d. 5. Vers</li> <li>• Bedeutungsverschiebung des Refrains</li> </ul>	Aus dem Frz. im 16. Jh. in die dt. Lyrik übernommen, unter wechselndem Begriff (Ringel-Ode, Rundum, Serpentinum clarum) im Barock und in der Anacreontik geschätzt	J. Fischart, G. Schottelius, J. Klaj, Ph. von Zesen; J. N. Goetz
<b>Rondel</b> , das ( <i>frz. rond</i> = rund)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sonderform des Rondeaux</li> <li>• 13 oder 14 Verse</li> <li>• nur zwei Reime</li> <li>• Schema: ABbaabABabbaBA</li> </ul>	Form des Rondeaux, Ähnlichkeit mit dem Triolet	O. Loerke, G. Trakl
<b>Rubai</b> , das ( <i>pers. Rubā`ī</i> , □□□□□□, Pl. <i>Rubā`īyāt</i> , sprich: <i>ruba-i</i> = Vierzeiler)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• vier Zeilen</li> <li>• Schema: aaxa</li> <li>• jambische Fünfheber: x X x X x X x X x X</li> <li>• oft didaktisch</li> </ul>	Persischer Herkunft, bekannteste Vertreter: Abū Sa`īd, Omar Khayyām; eingeführt in die europäische Lyrik durch Edward Fitzgerald (1859)	Rückert, Platen, Schack, Bodenstedt
<b>Sestine</b> , die ( <i>it. sei</i> = sechs)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• sechs Verse pro Strophe</li> <li>• Wiederholung der Reime in den Folgestrophen, jedoch in vertauschter Reihenfolge (z. B. abcdef – fedcba – afbedc ...)</li> <li>• Endecasillabi (bzw. fünfhebige Jamben)</li> </ul>	Entwickelt in der prov. Trobadorlyrik, dann in der mal. It. Lyrik aufgegriffen und im Barock in die deutsche Lyrik eingeführt	Arnaut Daniel, F. Petrarca, A. Dante, M. Opitz, A. Gryphius, L. Uhland, Fr. Rückert, O. Pastior.



<b>Shakespeare-Sonett, das</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 14 Verse</li> <li>• fünfhebiger Jambus</li> <li>• drei Quartette und ein Reimpaar (couplet): abab / cdcd / efef / gg</li> </ul>	In elisabethanischer Zeit entwickelt, außerhalb Englands nur vereinzelt gebraucht	E. Spenser, W. Shakespeare, Earl of Surrey
<b>Sonett, das (lat. sonus = Klang)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 14 Verse</li> <li>• Zwei Quartette, zwei Terzette: abab / abab / cde / cde = <b>Petrarca-Sonett</b> (oder: ccd eed = <b>Ronsard-Sonett</b>)</li> <li>• Alexandriner oder Endecasillabi</li> <li>• <b>Schweifsonett</b>: Grundform ergänzt durch eine Cauda, Reimpaar (ee) oder Terzett (eff)</li> <li>• <b>Shakespeare-Sonett</b>: abab / abab / cdcd / efef / gg</li> </ul>	Um 1215 am Hof des Stauferkaisers Friederich II. in Sizilien entstanden, angeblich von Giacomo da Lentini entwickelt und von F. Petrarca im <i>Canzoniere</i> weiterentwickelt; Sonettenwut und Sonettenkrieg um 1810; Wiederaufleben der Gattung um 1910 (expressionistisches Sonett)	F. Petrarca, F. Ronsard, G. Weckherlin, A. Gryphius, C. Hofmann zu Hofmannswaldau, A. W. Schlegel, Goethe, Tieck, Novalis, Arnim, Brentano, Eichendorff, Rückert, Heine, Platen, George, Rilke, R. A. Schröder, G. Trakl, G. Heym, F. Werfel
<b>Sonettenkranz, der</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sonettensammlung von 15 Sonetten</li> <li>• Sonett 2 beginnt mit dem letzten Vers von Sonett 1 usw.</li> <li>• Sonett 15 besteht aus den Anfangszeilen aller 14 Sonette</li> </ul>	Entwickelt im Barock, verwendet auch zu Anfang des 20. Jahrhunderts (Weinheber, Becher)	J. Weinheber: <i>Späte Krone</i> ; J. R. Becher: <i>Auf Deutschlands Tote im 2. Weltkrieg</i> ; G. Rühm: <i>Dokumentarische Sonette</i>
<b>Streitgedicht, das</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dialogisch strukturiert: Rede und Widerrede</li> </ul>	Zahlreiche Formen v. a. in der mittelalterlichen Lyrik Frankreichs (Débat, Conflictus, Jeu Parti, Partimen)	Alkuin: <i>Conflictus veris et hiemis</i> ; Rutebeuf: <i>Desputizon dou croisie et dou descroisie</i>
<b>Tagelied, das</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Motiv: Erzwungener Abschied nach einer Liebesnacht</li> <li>• häufig dreistrophig</li> <li>• Struktur: Eingangssituation: Morgenanbruch; Aufbruchssignal; Vereinigung und Abschied; oft: Wechselrede; Abschiedsklage</li> </ul>	In der niederen Minne häufige Form im Gefolge der Alba aus der prov. Troubadourlyrik (ca. 200 Minnelieder sind überliefert); das Motiv ist aus mehreren Nationalliteraturen bekannt	Wolfram von Eschenbach; moderne Tagelieder bei George, Brecht, Sarah Kirsch
<b>Triolett, das (frz. Triolet, nach dem dreifach wiederholten)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• acht Verse</li> <li>• beschränkt auf zwei Reimklänge</li> <li>• refrainartige Wiederholung einzelner Verse oder Versteile (V. 1, 4, 7; V. 2, 8)</li> </ul>	Eingeführt von Hagedorn und Gleim; in der Anakreontik geschätzt, sonst selten verwendet	Hagedorn, Gleim; Goethe, Platen, Rückert, Chamisso



<i>Refrain)</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alternierende Achtsilbler mit oder ohne Auftakt</li> </ul>		
<b>Villanelle</b> , die ( <i>it. villano = ländlich</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Themen aus dem Landleben</li> <li>• Refraingedicht aus sechs oder acht Terzetten</li> <li>• abwechselnd wird die 1. bzw. 3. Zeile der 1. Strophe wiederholt (Refrain)</li> <li>• abschließender Vierzeiler fasst Refrainzeilen zusammen</li> </ul>	Von J. Regnard im 16. Jh. eingeführt, selten nachgeahmt	J. Regnard, D. Thomas: <i>Do Not Go Gentle Into That Night</i>
<b>Visuelles Gedicht</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Figurale Anordnung des sprachlichen Materials in der Fläche</li> </ul>	Nach Vorläufern in Dadaismus, Futurismus und Naturalismus vor allem von Vertretern der Konkreten Poesie der 1950er und 1960er gepflegt	E. Jandl, H. Heißenbüttel, F. Kriwett, G. Rühm, D. Rot
<b>Volkslied</b> , das ( <i>Lehnübersetzung aus engl. popular song</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ist in mindestens zwei Varianten überliefert</li> <li>• Wanderstrophen, die in mehreren Liedern auftauchen werden gesungen</li> <li>• häufig vierzeilige Reimstrophe mit drei bzw. vier Hebungen</li> <li>• Füllungsfreiheit</li> <li>• freie Behandlung des Auftakts</li> <li>• Kadenzwechsel</li> <li>• Zeilenstil</li> <li>• Assonanzen und unreine Reime</li> <li>• Anbinden der Strophen: Wiederholen des letzten Verses der vorhergehenden Strophe</li> <li>• Wiederholung von Strophen</li> <li>• Formelhaftigkeit</li> <li>• Auflösung der logischen Zusammenhänge</li> <li>• Aussparungstechnik</li> <li>• Sprunghaftigkeit im Inhalt</li> </ul>	Begriff stammt von J. G. Herder (1773); verbreitet in zahlreichen Handschriften (Glogauer Liederbuch, Lochamer Liederbuch) und im Zeitalter der Reformation als geistliches Volkslied gepflegt; wiederentdeckt von Goethe, Herder und den Romantikern; 1914 Gründung des Deutschen Volkslied-Archivs in Freiburg; Aufteilung nach Trägergruppe (Soldatenlied, Studentenlied) oder Anlass (Wanderlied, Heimatlied)	J. G. Herder: <i>Stimmen der Völker in Liedern</i> ; A. v. Arnim u. C. Brentano: <i>Des Knaben Wunderhorn</i> ; L. Uhland: <i>Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder</i>
<b>Wechselgesang</b> , der	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gedicht mit verteilten Rollen</li> </ul>	Anfänge in der gr. Chorlyrik, dann bei Theokrit und Vergil; beliebt im Mittelalter (Wechsel beim Kürenberger und bei Dietmar von Aist, Antiphon, Responsorium), aber auch im Barock (Schäferdichtung) und in der Romantik)	Clemens Brentano: <i>Hör, es klagt die Flöte wieder</i> ; J. W. Goethe: <i>Wechsellied zum Tanze</i> ; E. Mörike: <i>Gesang zu zweien in der Nacht</i>



<b>Zeitungslied, das</b> <i>(oder: Flugblattlied)</i>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Erzähl lied</li><li>• durch Zeitungssänger vorgetragen</li><li>• auf Einzelblätter gedruckt</li><li>• siebenzeilige Strophe</li><li>• Dreiheber</li><li>• Stollen: kreuzgereimter Vierzeiler = abab, Waisenterzine: cxc</li><li>• Stoffe: Wunder, Verbrechen, Unglücksfälle, Kriegsereignisse</li></ul>	Populäre Gattung im 17. Jh.; von Barockpoetikern abgelehnt	Anonym: <i>Erschröckliche neue Zeitung aus Westphalen</i>
--	---	--	--